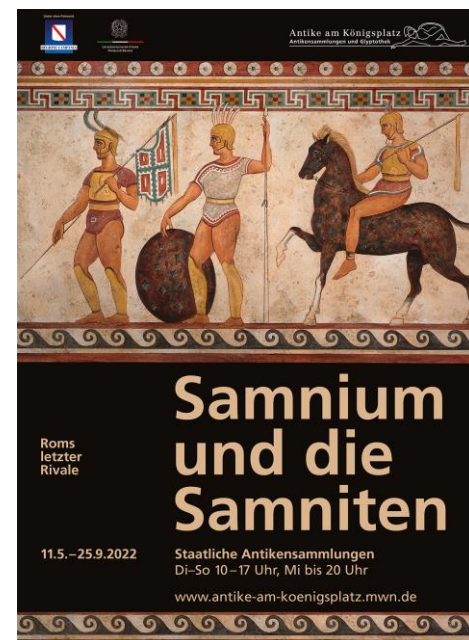


Liebhaber der Kunst, stolze Kämpfer, Gegner Roms: Die Wiederentdeckung der Samniten – Eine vortreffliche Antikenschau in München

Die Staatlichen Antikensammlungen in München präsentieren die Sonderschau „Samnium und die Samniten“ vom 11. Mai bis 25. September 2022/ Erste Ausstellung über die Samniten außerhalb Italiens und die umfassendste überhaupt/ 120 Exponate von 14 Leihgebern auf 300 Quadratmetern/ Sehr lohnenswerter Katalog für 25 Euro

Nach der erfolgreichen und durchaus als spektakulär zu bezeichnenden Sonderschau „Salamis 480“ (16.11.21-10.4.22), bieten die Staatlichen Antikensammlungen München ihrem Publikum bis zum 25. September 2022 eine weitere höchst interessante und Aufsehen erregende Exposition zum europäischen Altertum. Unter dem Titel „Samnium und die Samniten. Roms letzter Rivale“ stellen die Antikensammlungen eine Kultur Süditaliens in den Fokus, die hierzulande bisher völlig zu Unrecht kaum Beachtung erlangt hat. Obwohl also die Geschichte und Kultur der Samniten hierzulande bislang keinen Platz im Fundament des kulturellen Gedächtnisses der Deutschen einnehmen, so dürfte dennoch so einigen Deutschen der Name des Volkes aus dem Geschichts- oder dem Lateinunterricht oder aus dem Interesse an der Römischen Geschichte heraus bekannt sein. Da gilt es einerseits die Samnitenkriege, die auch literarisch erhaltene kriegerische Auseinandersetzung zwischen Römern und Samniten, als Anknüpfungspunkt zu erwähnen und andererseits die Betitelung eines der ersten römischen Gladiatorentypen nach eben diesen: der Samnit. Die Römer benannten ihre Gladiatorentypen nach ihren schlimmsten Feinden. Die ersten Gladiatorengruppen hießen Gallus und Samnius nach den Galliern und den Samniten, mit denen sie die schwersten Kämpfe ihrer Frühzeit hatten. Erst in der Kaiserzeit tauchten Gattungen wie der Samnit und der Gallier nicht mehr auf, nachdem Kaiser Augustus das Gladiatorenwesen reformiert hatte. Abgesehen allerdings von diesen Nadeln im Heuhaufen des Wissens über dieses antike Volk Süditaliens, gab es bisher kaum bis keine weiteren Wissensverknüpfungen der Deutschen mit den Samniten, was angesichts ihrer nicht unerheblichen kulturell-linguistischen Ausbreitung in Süditalien und eben ihrer kriegerischen Erfolge durchaus verwundern muss. Immerhin darf man den Samniten als Leistung nicht nur zu Gute halten, dass sie einer der letzten großen Konkurrenten des aufstrebenden Reichs der Römer in Italien waren und diesen einige massive Niederlagen beibrachten, sondern zudem, dass sie mit ihrer Sprache, dem Oskischen, die Südhälfte Festland-Italiens, also die Regionen Samnium, Kampanien und Lukanien nachhaltig prägten. Durch die Verbreitung des Oskischen erfuhren diese Regionen dabei nicht nur in der Verwaltung, sondern auch im Alltag eine Vereinheitlichung des Kulturraumes. Der Einfluss der samnitischen Sprache erreichte durch Söldner im Übrigen auch Sizilien. Ins Rampenlicht der Geschichte wurden die die Samniten jedoch erst durch ihre kriegerischen Konflikte mit den Römern in der zweiten Hälfte des 4. und zu Beginn des 3. vorchristlichen

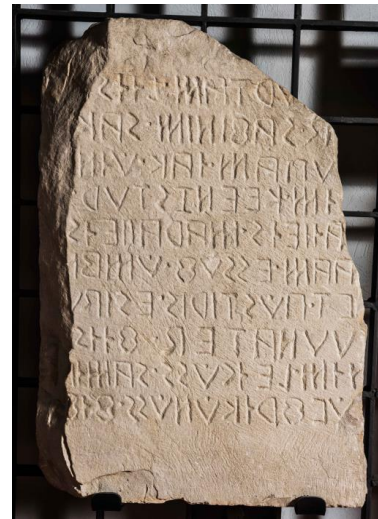


Ausstellungsplakat „Samnium und die Samniten. Roms letzter Rivale“ © Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München



Kriegerhelm aus Lavello, Bronze, 4. Jht. v. Chr., Museo Archeologico Nazionale "Massimo Pallotino", Melfi
© Direzione Regionale Musei Basilicata (Museo Archeologico Nazionale "Massimo Pallotino", Melfi)

Jahrhundert katapultiert. Diese späterhin so genannten Samnitenkriege brachten den Samniten teils glänzende Siege ein, wie etwa in der berühmten Schlacht an den Caudinischen Pässen, nach der sie die römischen Legionen samt den kommandierenden Konsuln unter das Joch zwangen. Sie erlitten aber auch sehr schmerzliche Niederlagen. Und schließlich endete diese Auseinandersetzung mit dem Triumph Roms. Zwar lebten die Samniten in den folgenden Jahrhunderten unter stetig wachsendem politischen Einfluss der Römer, jedoch scheinen sie eine weitgehende kulturelle Unabhängigkeit von Rom bewahrt zu haben, wie es schon im Fall der antiken italienischen Völker der Etrusker, der Umbrer oder der Sabiner zu beobachten war, wurde aber auch bei den Samniten der römische Einfluss in späthellenistischer Zeit so umfassend und dominant, dass das Samnitische schließlich im Römischen aufging. In der Münchener Ausstellung wird erstmals außerhalb Italiens und in umfangreichster Weise überhaupt ein umfassender musealer Blick über Geschichte, Kunst und Kultur des antiken Samnium gewährt. Durch reiche Leihgaben, vor allem aus den Sammlungen in Benevent, in Montesarchio und in Campobasso bietet die Exposition damit die Möglichkeit der Wiederentdeckung und Würdigung eines in Deutschland bislang kaum bekannten antiken italienischen Volkes.



Ausstellungsidee und Kuratoren

Die Antikenschau „Samnium und die Samniten. Roms letzter Rivale“ entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Italienischen Generalkonsul in München, Enrico de Agostini. Tatsächlich war es de Agostini, der überhaupt erst die Idee zu dieser Exposition hatte und den Anstoß zu dieser gab, indem er den Verantwortlichen der Staatlichen Antikensammlungen hartnäckig sein Projekt immer wieder nahebrachte, unter anderem auch im Rahmen eines gemeinsamen Besuchs originaler Stätten in Süditalien. Schließlich waren Dr. Florian Knauß (Leitender Sammlungsdirektor) und Dr. Christian Gliwitzky (Konservator und stellvertretender Sammlungsleiter), die auch als Kuratoren der jetzigen Ausstellung verantwortlich zeichnen, vollends überzeugt von dem Ausstellungsvorhaben, so dass man eine Samniten-Ausstellung für das Frühjahr 2021 ansetzte. De Agostini und den Antikensammlungen gelang es, die Erlaubnis für die Ausleihe zahlreicher bedeutender und vor allem auch aussagekräftiger Exponate zu erlangen. Für all diese Bemühungen gebührt de Agostini großer Dank. Die Samniten-Ausstellung darf man dann auch als die Krönung seines Konsulates in München bezeichnen, das nach vier Jahren im Herbst dieses Jahres enden wird.

Aufgrund der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Beschränkungen auch auf dem musealen Sektor, musste die Ausstellung für 2021 abgesagt und auf unbekannte Zeit verschoben werden, ehe sie im Mai 2022 eröffnet werden konnte.

Ausstellungsdaten, Darbietung und Katalog

Die in 2 Jahren Vorbereitungszeit erarbeitete Münchener Exposition präsentiert auf einer Fläche von rund 300 Quadratmetern 120 Exponate. Die Antikenschau ist als echter gegen den Uhrzeigersinn verlaufender Rundgang angelegt und wird in insgesamt 3 Sälen und einem Ausstellungsgang dargeboten. Am Ende des Rundgangs können die Besucher zudem in einem separierten, bestuhlten Raum einen Film zur Sonderschau ansehen. Die Exponate selbst werden den Ausstellungsgästen im Rahmen einer traditionellen Vitrinenpräsentation vor Augen geführt. Zur Visualisierung der Thematik bietet die Ausstellung ihren Besuchern mehrere Großfotos originaler Stätten der Samniten sowie eine große, sehr nützliche Übersichtskarte und ein Modell, jeweils im ersten Raum, und im dritten Saal die Nachbildung einer samnitischen Kriegerrüstung. Der Erläuterung des Dargebotenen dienen die in den 3 Sälen installierten 10



Dreischeibenpanzer aus Alfedena, Bronze, 4. Jht. v. Chr., Museo Civico Archeologico A. De Nino, Alfedena.
© Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le province di Chieti e Pescara / L'Aquila e Teramo

umfangreichen, sehr informativen Wandtexte in deutscher und italienischer Sprache sowie im abschließenden Ausstellungsgang zwei ausführliche Texte zu zwei hervorstechenden Exponaten. Ansonsten können die Besucher bei besonderen Exponaten zusätzlich zu den Grundinformationen, die allen Ausstellungstücken beigegeben sind, auf vertiefende Zusatztexte zurückgreifen.

Zur Exposition ist ein 128-seitiger, mit rund 130 Farbabbildungen versehener ausgezeichneter und sehr empfehlenswerter Katalog erschienen, der zum Preis von nur 25 Euro im Museum käuflich zu erwerben ist. Die Ausstellungsveröffentlichung überzeugt nicht nur durch die zahlreichen die Exponate begleitenden erstklassigen Farbfotos und die visualisierenden ebenfalls farbigen Kartenabbildungen, sondern vor allem natürlich durch die sehr informativen und aufschlussreichen Katalogtexte und dabei insgesamt die Möglichkeit, erstmals eine auf neuesten Erkenntnissen fußende erläuternde fokussierte Gesamtdarstellung der Geschichte und Kultur Samniums und der Samniten im Rahmen einer Publikation zu erhalten.

Ein Blick in die Ausstellung

Betritt man den ersten Ausstellungssaal werden die Besucher mit einem Großfoto vom Theater in Pietrabbondante empfangen. Direkt davor, zentral im Raum platziert, können die Besucher ein großes Modell des um 100 v. Chr. erbauten Theaters und Tempelbezirks besichtigen. Dieser erste Blick auf die Hinterlassenschaften des süditalienischen Volks der Samniten wird ergänzt durch den Nachbau von Theaterrängen, die hier zugleich als Sitzplätze für die Ausstellungsgäste fungieren. Von diesen Plätzen aus können die Besucher wiederum die auf der gegenüberliegenden Wand aufgehängte riesige Karte in Ruhe studieren, die den ersten visuellen Eindruck vervollständigt und einen sehr guten Überblick über die geographische Lage und den samnitischen Einflussbereich sowie über die zu den Samniten gehörigen Stämme und die sie umgebenden Völker gewährt.

Anhand der 4 ausführlichen Wandtexte in diesem ersten Raum (jeweils zwei auf gegenüberliegenden Wänden) erhalten die Besucher grundlegende Informationen über das Volk und die Kultur der Samniten. Die Bezeichnungen Samnium und Samniten, so erfährt man hier, sind dabei, wie so häufig bei in Vergessenheit geratenen und beinahe nur durch die römische Geschichte überlieferten Völkern, Fremdbezeichnungen. Die also so genannten Samniten bezeichneten sich selbst als Safineis und ihr Land als Safinim. Um hier aber keine unnötige Verwirrung zu stiften, soll in diesem Text weiterhin von Samnium und den Samniten die Rede sein. „Als samnitisch im eigentlichen Sinne kann man die Stämme der Carricini, der Pentri, der Caudini und der Hirpini bezeichnen.“ (Ausstellungstext) Ihre Heimat lag im Herzen Süditaliens, in einem Gebiet, das die gesamte heutige Region Molise umfasst. Dort formierte sich um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends die samnitische Kultur. Nach dem Gründungsmythos des griechischen Gelehrten Strabon (ca. 63 v. Chr.-23 n. Chr.) und frühen römischen Quellen hatten die Samniten sabinische Wurzeln. Die Sabiner wiederum waren einst, etwa zu Beginn des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, selbst ein Hauptgegner der Rö-



Blick in den 1. Ausstellungsraum mit dem Großfoto, dem Modell und einer Theaternachbildung zum Heiligtum von Pietrabbondante © Foto: historischeausstellungen.de



Blick in den 1. Ausstellungsraum mit den in Vitrinen dargestellten Originalen, dem Modell und der riesigen Übersichtskarte © Foto: historischeausstellungen.de

man die Stämme der Carricini, der Pentri, der Caudini und der Hirpini bezeichnen.“ (Ausstellungstext) Ihre Heimat lag im Herzen Süditaliens, in einem Gebiet, das die gesamte heutige Region Molise umfasst. Dort formierte sich um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends die samnitische Kultur. Nach dem Gründungsmythos des griechischen Gelehrten Strabon (ca. 63 v. Chr.-23 n. Chr.) und frühen römischen Quellen hatten die Samniten sabinische Wurzeln. Die Sabiner wiederum waren einst, etwa zu Beginn des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, selbst ein Hauptgegner der Rö-

mer und siedelten in den nach ihnen benannten Sabiner Bergen des Apennins. Ausgangspunkt des Volks der Samniten soll ein so genanntes „ver sacrum“, also ein „heiliger Frühling“ der Sabiner gewesen sein, eine Weihe, in deren Verlauf im Frühling geborenes Herdenvieh geopfert wurde und, aufgrund von Hungersnöten, in diesem Falle auch Gelübde auf Kinder bzw. Knaben ausgeweitet wurden, die dann, als die Knaben zu Erwachsenen herangewachsen waren, dadurch erfüllt wurden, dass man eben diese sozusagen als Kolonisten in ein fremdes Land ausschickte, angeblich angeführt von einem Stier. Die Samniten betrieben in der Berg- und Hügellandschaft ihrer Siedlungsregion jedenfalls eine extensive Weidewirtschaft mit Schafen und Ziegen sowie Ackerbau. An den Triften, also den Triebwegen ihrer Viehherden, entstanden nach und nach größere Siedlungen. Grundsätzlich gehörten die Samniten – ebenso wie die Etrusker oder auch die Römer – zu einer hellenistischen Koine, also quasi zu einer griechisch geprägten Einheitskultur, die sich in Mittelitalien seit der klassischen Zeit des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts fest etabliert hatte. Die Samniten bildeten jedoch eine eigenständige Kultur heraus, deren wohl wichtigstes äußeres Erkennungs- und Gemeinschaftsmerkmal die eigene Sprache war: das Oskische. Das uns vor allem im Rahmen von epigraphischen Beispielen, wie etwa Grab-, Weihe- und Bauinschriften, überlieferte Oskische, das man von rechts nach links liest, bildete zusammen mit dem Umbrischen „die oskisch-umbrische Sprachfamilie, die neben Latein den wichtigsten Zweig der italienischen Untergruppe des Indogermanischen darstellte.“ (Ausstellungstext) Die Ausstellung präsentiert dazu mit der „Oskischen Inschriftentafel aus Agnone“ ein herausragendes Exponat des British Museums in London, das nicht nur als Exempel der oskischen Sprache selbst besticht, sondern vor allem auch durch die hier aufgeführten Götternamen aus dem samnitischen Pantheon eine hohe Bedeutung innehat, ist doch ansonsten nur wenig über die Religion der Samniten bekannt. Man geht aber aufgrund der im Fokus stehenden Weidewirtschaft und des Ackerbaus davon aus, dass neben der aus samnitischen Texten und speziell aus der zuvor erwähnten Inschriftentafel bekannten Fruchtbarkeitsgöttin Göttin Kerres (Ceres) weitere Fruchtbarkeitsgötter eine große Rolle einnahmen sowie, fast obligatorisch, ein Wettergott. Daneben lassen sich mindestens zwei Kriegsgötter ausmachen: Mamers (Mars) und Hereklüs (Herkules). Über die Religion und Kulte der Samniten selbst ist ansonsten wenig bekannt. Auch über die gesellschaftliche und politische Struktur der Samniten ist kaum etwas überliefert. Man nimmt jedoch an, dass es keine einheitliche staatliche Organisation aller Samniten gab und die einzelnen Stämme jeweils eine eigenständige politische Einheit bildeten. Im relevanten Ausstellungstext ist dazu zu lesen, dass es schwierig zu beantworten sei, „ob es jemals einen Bund aller Samniten, die viel beschworene *Samnitische Liga* gegeben hat.“ Tatsächlich kommt man im zweiten Ausstellungstext zu dem Schluss, dass eine solche im Rahmen eines vertraglich fixierten



Staatenbundes aller samnitischen Stämme oder gar eines institutionell gefassten Bundesstaats nie existiert zu haben scheint, wohl aber, gerade im Rahmen der Auseinandersetzungen mit den Römern, stabile, zielgerichtete temporäre Stammesbündnisse. Warum man dann im dritten Ausstellungstext auf der gegenüberliegenden Seite des Raums doch wieder davon spricht, dass „die samnitische Liga einen zentralen Kultort besessen haben“ muss, erschließt sich einem dann nicht.

Die Wandtexte liefern im ersten Saal noch viele weitere, an dieser Stelle allerdings naturgemäß nicht allesamt erwähnbaren Erkenntnisse, etwa zu Siedlungen und Heiligtümern der Samniten, zur Ge-



Oskische Inschriftentafel aus Agnone mit Götternamen aus dem samnitischen Pantheon, Bronze, Anfang 2. Jht. v. Chr., British Museum, London
© British Museum, London

schichte Samniums vor den Samniten sowie zur Entwicklung von Waffen und Helmen und zu Begräbnisbeigaben und Schmuck. Die in den Vitrinen hier dargebotenen Exponate, seien es Inschriftentafeln, Waffen und Helme oder auch Schmuck ziehen den Besucher direkt in den Bann und lassen die Ausstellungsgäste für kurze Momente in die Welt der Samniten eintauchen. Gerade da die Samniten erst durch ihre kriegerischen Konflikte mit den Römern in der zweiten Hälfte des 4. und im frühen 3. vorchristlichen Jahrhundert ins Rampenlicht der Geschichte traten und dieser kriegerische Aspekt nicht zuletzt auch durch ihre Erfolge gegen die Römer bereits im Kurzzeitgedächtnis der Besucher ihren Platz gefunden hat, faszinieren die hier präsentierten teils exotischen und sehenswerten Helme und Waffen in ganz besonderer Weise. Kaum weniger reizvoll dürfte aber auch der hier nach der Darbietung erster Keramikgefäße in der letzten Vitrine präsentierte, aus so genannten Chatelaines (dekorative Gehänge oder Anhänger) aus bronzenen Spiralen bestehende prachtvolle Gewandschmuck für Frauen wirken, dessen Anfertigung wohl ins 6. vorchristliche Jahrhundert zu datieren ist.



Der zweite große Saal befasst sich mit der Entwicklung und Konsolidierung einer eigenständigen samnitischen Kultur zwischen dem 8. und 4. Jahrhundert. Über diese Zeit, lange vor der römischen Eroberung, gibt es allerdings keine schriftlichen Quellen. Im Gegensatz zu anderen Völkern aus Griechenland oder auch den Römern gab es keine samnitische Geschichtsschreibung. Allein die archäologischen Funde und Befunde, das heißt die Erkenntnisse, die die Archäologen aus den Grabfunden und Grabinventaren ableiten konnten, können Einblicke in die Kultur der Samniten gewähren. Dabei ist zu konstatieren, dass sich die einstige Bedeutung samnitischer Siedlungen heute hauptsächlich an der Größe der Nekropolen (baulich gestaltete Begräbnisstätten/ Totenstädte) erkennen lässt, denn große, befestigte samnitische Städte gab es zwischen dem 8. und 4. Jahrhundert nicht und die Struktur der ab dem 5. Jahrhundert entstehenden Siedlungen kann man nicht mehr ergründen. Über keinen samnitischen Stamm hat man dabei durch Ausgrabungen mehr Erkenntnisse sammeln können als über die Caudiner, die am Fuße des Monte Taburno (kampjanischer Apennin) siedelten und durch ihre Nähe zu den städtischen Zentren am Tyrrhenischen Meer intensive Kontakte zu Griechen und Etruskern hatten. Insgesamt 3000 Gräber wurden seit den 1960er Jahren ausgegraben. Zeugnisse dieser Caudiner stehen dann auch im Fokus dieses Saals. Da die aufgefundenen Grabkomplexe Bezug aufeinander nehmen, konnten sie als Familiennekropolen identifiziert werden, unter denen solche mit reichen Beigaben wiederum einer lokalen Elite zugeordnet werden konnten. Die hervorstechenden Beigaben bestanden aus importierten Waren, wie etwa kunstvolle Keramiken. Überhaupt geben sich die Caudiner, gerade



in späteren Zeiten, wie etwa im 4. und 3. Jahrhundert vor Christus, in ihren Beigaben als Liebhaber der Kunst zu erkennen. Die Gräber haben dabei „in der Regel ein sehr standardisiertes Inventar: Dazu gehören immer ein Weinmischgefäß, und weitere Gefäße wie Hydrien, Schalen und Kannen, die für das Symposium, das Trinkgelage griechischer Prägung, verwendet wurden.“ (Ausstellungstext) All das vermittelt das Bild einer griechisch-italienischen Mischkultur und verweist auf einen hohen Lebensstandard. Der Wohlstand beruhte auf den Erträgen aus der Vieh- und Weidewirtschaft sowie aus dem Ackerbau. Und

Kampfszene: schwerbewaffneter samnitischer Krieger erschlägt Gegner, Glockenkrater, Ton, spätes 4. Jht. v. Chr., Museo del Sannio Caudino, Montesarchio.

© Ministero della Cultura – Fototeca Direzione Regionale Musei Campania (O. Fabozzi)

obwohl sich auch anhand des Bevölkerungsüberschusses, der sich insbesondere an dem beständigen Strom an Männern, die sich als Söldner in den Kriegen verdingten, festmachen lässt, eine florierende samnitische Kultur konstatieren lässt, waren die Samniten bzw. die Stämme der Samniten zu Beginn des 4. vorchristlichen Jahrhunderts noch keine homogene Gruppe, vielmehr waren sie erst sozusagen auf dem Sprung, sich von einer agrarisch geprägten Kultur zu einer städtischen zu entwickeln. Allerdings lassen sich in den Gräbern doch deutliche Veränderungen erkennen: Während in den frühen Gräbern nur wenige Waffen gefunden wurden, die dann zudem eher als Statussymbole dienten, nahmen die Waffenbeigaben im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert deutlich zu, was vermuten lässt, dass einerseits der Krieger in der samnitischen Gesellschaft nun einen höheren Stellenwert einnahm und gleichzeitig die Gesellschaft insgesamt ein deutlich kriegerischeres Fundament ausbildete. In diesem zweiten Ausstellungssaal überrascht die Exposition mit zahlreichen Beispielen kunstvoller und kunstvoll bemalter Keramikobjekte, wie etwa das mit „Europa auf dem Stier“ betitelte Prunkgefäß, ein paestanischer Weinmischkessel, das den berühmten griechischen Mythos abbildet. Das sehr sehenswerte Exponat visualisiert den großen Einfluss der griechischen Kultur in beeindruckender Weise. Zugleich gilt die Abbildung auf diesem so genannten Kelchkrater als vollständigste Darstellung des Europamythos überhaupt. Schließlich belegt die aus Paestum stammende Vase den Handel mit den griechischen Städten und zusammen mit all den anderen hier zu besichtigenden Exponaten die große Liebe zur (griechischen) Kunst, die sich mindestens in der samnitischen Elite ausmachen lässt.

Auch im hier allerdings nicht mehr näher zu schildernden weiteren Verlauf des Rundgangs dürfen sich die Ausstellungsgäste auf hochinteressante Erkenntnisse und Exponate freuen. Im dritten Ausstellungssaal etwa werden die Besucher über den Fortgang der samnitischen Kultur nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Römern und der abschließenden Niederlage unterrichtet und können ebenso aufschlussreiche wie sehenswerte Schaustücke dazu bewundern. Die Exposition führt dann in einen schmalen Ausstellungsgang, der noch einmal mit besonderen Exponaten aufwartet, und schließt mit einem bestuhlten Filmbereich.

Zusammenfassung und Fazit

Mit der Sonderschau „Samnium und die Samniten. Roms letzter Rivale“ ist den Antikensammlungen München wahrlich ein großer Wurf gelungen. Erstmals außerhalb Italiens und in umfassendster Weise überhaupt lässt die Exposition die Besucher eintauchen in die für uns bis dahin unbekanntere Welt des Volks der Samniten, das man zuvor vielleicht allein durch die römische Bezeichnung eines Gladiatorentyps oder die nach ihm benannten Kriege kannte. Deutlich wird dabei zum Einen, dass die Samniten trotz der sich in Mittelitalien spätestens seit dem 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert durchsetzenden griechischen Koine eine eigene Kultur herausgebildet haben, die sich mit der oskischen Sprache als bedeutendstem Kulturträger in weiten Teilen Süditaliens ihren Weg bahnte, wodurch diese Regionen wiederum nicht nur in der Verwaltung, sondern auch im Alltag eine nachhaltig prägende Vereinheitlichung des Kulturraumes erfuhren. Zum anderen wird anhand der so genannten Samnitenkriege auch erkennbar, dass die Weltgeschichte keine Einbahnstra-



Europa auf dem Stier, Kelchkrater, Ton, um 350 v. Chr., aus einem samnitischen Grab in Saticula, Museo del Sannio Caudino, Montesarchio © Ministero della Cultura – Fototeca Direzione Regionale Musei Campania (O. Fabozzi)



Blick in den 3. Ausstellungssaal mit der Nachbildung der Rüstung eines samnitischen Kriegers und zahlreichen weiteren hochkarätigen Exponaten

© Foto: historischeausstellungen.de

ße an Möglichkeiten darstellte, sondern dass durchaus andere Abbiegungen in der weltgeschichtlichen Entwicklung möglich waren. So kommen einem automatisch Fragen in den Sinn: Was wäre denn gewesen, hätten die Samniten über Rom gesiegt? Wäre daraus auch oder überhaupt aus Italien heraus noch ein Weltreich entstanden? Die Römer aber waren nun einmal als Sieger aus dem Kampf mit seinem letzten Rivalen in Italien hervorgegangen, und die Samniten mussten sich nach und nach, trotz einer durchaus längeren Periode der kulturellen Eigenständigkeit, die in der Ausstellung durch beeindruckende Text-, Bild- und Exponatsbeispiele veranschaulicht wird, der römischen Kultur beugen. Lobend sei hier auch hervorgehoben, dass die Antikensammlungen auf eine zurückhaltende Gestaltung und Ausstellungsarchitektur gesetzt haben, die der Fokussierung auf das Wesentliche sehr zuträglich erscheinen. Die großen Verdienste der Ausstellung bestehen zweifellos in der Wiederentdeckung des antiken italienischen Volks der Samniten und darin, dem zu Unrecht fast vergessenen Volk ein, wenn auch natürlich bruchstückhaftes Gesicht gegeben zu haben sowie die kulturgeschichtliche Bedeutung der Samniten für das südliche Festland-Italien visualisiert und damit Lücken in unserem historischen Verständnis der italienischen Antike und des Aufstiegs Roms sowie insgesamt in unserem kulturellen Gedächtnis gefüllt zu haben. An dieser Stelle gilt es auch noch einmal, dem italienischen Generalkonsul in München, Enrico de Agostini, zu danken, der mit seiner Idee überhaupt erst den Anstoß zu dieser großartigen Exposition gegeben hat. Die durch die Corona-Epidemie so geschundene museale Seele blüht mit solchen beeindruckenden Entdeckungsreisen in die Vergangenheit endlich wieder auf. Man sollte diese höchst empfehlenswerte Ausstellung nicht verpassen!

Die Ausstellung kompakt

Titel:	Samnium und die Samniten. Roms letzter Rivale
Ort und Dauer:	Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek München, Königsplatz 1, 80333 München 11. Mai bis 25. September 2022
Veranstalter:	Staatliche Antikensammlungen München
Ausstellungstyp:	Sonderausstellung
Vorbereitungszeit:	ca. 2 Jahre (geplant bereits für Frühjahr 2021, verschoben auf Frühjahr 2022)
Idee:	Enrico des Agostino (Generalkonsul der Italienischen Republik in München)
Ausstellungskuratoren:	Dr. Florian Knauß (Leitender Sammlungsdirektor) und Dr. Christian Gliwitzky (Konservator und stellvertretender Sammlungsleiter)
Exponate:	120 Exponate
Leihgeber:	Museo Civico Archeologico Antonio De Nino, Alfedena; Museo del Sannio, Benevento; Museo Sannitico, Campobasso; British Museum, London; Museo Archeologico Nazionale Massimo Pallottino, Melfi; Museo del Sannio Caudino, Montesarchio; Museo Archeologico Nazionale, Napoli; Museo Nazionale Romano, Rom; Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le province di Chieti e Pescara; Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le province di L'Aquila e Teramo; Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le province di Caserta e Benevento; Direzione Regionale Musei Basilicata; Direzione Regionale Musei Campania; Direzione Regionale Musei Molise
Ausstellungsfläche:	ca. 300 m ²
Öffnungszeiten:	Di-So: 10-17 Uhr, Mi: 10-20 Uhr, montags geschlossen
Eintritt:	6 €, ermäßigt: 4 €, bis 18 Jahre: freier Eintritt, So: 1 €
Publikation:	Katalog: 128 Seiten, ca. 130 Farbabbildungen, 30 x 24 cm, Paperback: 25 €
Allgemeine Infos:	Tel.: 089 28927502, Fax: 089 28927516
Internet:	www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de
eMail:	info@antike-am-koenigsplatz.mwn.de

(© Dr. Martin Große Burlage, historischeausstellungen.de, www.historischeausstellungen.de,
eMail: info@historischeausstellungen.de, Tel.: 0049 (0)2572 959496)